

Ein glanzvoller Ausflug in das jüdische »Schtetl«

Jontef verzückt mit neuem Programm Publikum in der Alten Synagoge / Renaissance der Klezmer-Musik

Hechingen (via). Am Sonntag abend erlebte die Klezmer-Musik in der Alten Synagoge in Hechingen eine Renaissance. Die Gruppe Jontef aus Tübingen unterhielt die Zuhörer mit einer Mischung aus Gesang sowie amüsanten Geschichten und Anekdoten.

Jontef hatte den Kampf gegen das schöne Wetter und die Fußball-WM klar gewonnen: Die Synagoge war voll besetzt, und die Künstler enttäuschten ihr Publikum nicht. Das neue Programm »Hej Klezmorim« wurde von den Besuchern mit Begeisterung aufgenommen.

Der Begriff »Klezmer« steht eigentlich für die Verballhornung des hebräischen »Kle Semer« (Musikinstrumente). Keine jüdische Festlichkeit im Schtetl war ohne eine Klezmer-Kapelle denkbar. Sie spielten eigene Kompositionen, adaptierten

aber auch bekannte Melodien. Gewöhnlich bestand die Besetzung aus Violine, Kontrabaß, Becken, Klarinette, Flöte und Hackbrett. Allerdings spielten die Klezmer, wie man die meist professionellen Musiker nannte, nicht nur für ein jüdischsprachiges Publikum, sondern auch bei Festen der christlichen Oberschicht.

Da die Veranstaltung in Hechingen vom Südwestfunk aufgezeichnet wurde, führte Thomas Vogel ein kurzes Interview mit den drei Künstlern. So erfuhren die Zuhörer ganz nebenbei Wissenswertes über die Klezmorim – die jüdischen Musikanten aus Osteuropa, die von Stadt zu Stadt zogen und zum Tanz aufspielten – wie auch die Gruppe selbst.

1988 schlossen sich der in Israel gebürtige Michael Chaim Langer (Sänger und Schauspieler), Joachim Günther (Komponist und Musiker) und Wolfram Ströle

(Musiker) zur Gruppe Jontef (was soviel bedeutet wie »Festtag«) zusammen. Die drei Künstler hatten sich in Tübingen kennengelernt. Bereits 1992 erhielt Jontef im Kleinkunstwettbewerb Baden-Württemberg den Förderpreis und belegte 1993 den ersten Platz der Internationalen Bodensee-Künstlerbegegnung.

Auf die Frage, was man tun müsse, um diese Musik lebendig zu halten, antwortete das Trio, daß die Liebe zur Musik von großer Bedeutung sei. Die Tatsache, daß man mit der eigenen Biographie Lieder einer Welt interpretiere, die gar nicht mehr existiere, sei Garant für die Lebendigkeit. Die Musik, so die Interpreten, sei keine exotische. Trotz einiger Besonderheiten stehe sie in der europäischen Musiktradition. Die vorgetragenen Stücke handelten vornehmlich von Rabbinern und ihren Anhängern, den Chassidim,

von Schlitzohren und Überlebenskünstlern, die – so sagen es die Künstler selbst – »alle eines gemeinsam haben: den Einfallsreichtum, mit dem sie der Armut zu Leibe rückten, und ihren ungebrochenen Lebensmut«.

Mit Liedern wie »Kartoflsup mit schwomen«, »Elle belle« oder »Unser rebenju« begeisterten die Künstler. Sie können nicht nur singen, sondern sind auch Meister ihrer zahlreichen Instrumente. Joachim Günther überzeugte vor allem durch seine exzellenten Klarinettensoli, und Wolfram Ströle »geigte« sich in die Herzen des Publikums. Mit Geschichten wie »Herschele aus Ostropol« oder der des Rabbi Israel von Colona wurden die Zuhörer immer wieder zum Lachen gebracht. Schauspielerisch versiert, rundete Michael Chaim Langer die Beiträge durch ausgeprägte Gestik und Mimik ab.